

# WIDER|SPRUCH

In: Widerspruch Nr. 35 ~~Nie~~ wieder Krieg (2000), S. 88-90

Autor: *Georg Koch*

Rezension

Dan Diner

## **Das Jahrhundert verstehen.**

Eine universalhistorische Deutung, München 1999 (Luchterhand), Originalpappband mit Umschlag, 383 S., 49,80 DM.

Am Ende des kalendarischen Saeculums dessen Deutung in universalhistorischer Absicht zu wagen, liegt einerseits nahe, andererseits erscheint dies jedoch angesichts zeitgenössischer Ansichten vom „Ende der Geschichte“ oder dem „Ende großer Erzählungen“ wie auch der Komplexität der Materie als kühnes Projekt. Der Historiker Dan Diner, der an den Universitäten Essen und Tel Aviv lehrt, läßt jedoch schon in der Einleitung wie auch in der Struktur des vorliegenden Werks erkennen, daß es ihm weder um die Darstellung eines historischen Kontinuums im Sinne des traditionellen Verständnisses von Universalgeschichte noch um die Präsentation eines objektiven, von den Akteuren und Betrachtern getrennten Verstehens des zurückliegenden Jahrhunderts geht. Diners Analysen, die er erstmals in Gastvorlesungen an der Universität München Anfang 1997 vorstellte, versuchen vielmehr in einer Perspektive, die bestimmt ist von den Katastrophen des 20. Jahrhunderts, Grundkonstellationen eines Verständnisses von Geschichte auszuloten. So reflektiert er nicht nur die Verschränkungen und Konversionen traditioneller Konfliktlinien mit weltumspannenden ideologischen Gegensätzen, sondern fragt auch nach der Wirkmächtigkeit von sich in „Ereignisikonen“, „Narrativen“ und „Gedächtnissen“ verdichtenden Erfahrungen und Bildern – Diner knüpft hier auch an Überlegungen seines Buchs „Der Krieg der Erinnerungen und die Ordnung der Welt“ (1991) an. Wie er diese aus verschiedenen Blickwinkeln Bezüge herstellende, komplexe Betrachtungsweise und auch die Historiographie selbst in den historischen

Diskurs einbezieht, so erhält die hinterfragende historische Rekonstruktion den Status des Arguments: Diners erklärte Absicht ist es „Geschichte zu argumentieren“.

Bezeichnenderweise bildet den Ausgangspunkt von Diners Überlegungen nicht die „Ereignisikone“ 1917 und damit als logisches Pendant das Jahr 1989 als Eckdaten des im Gegensatz von „Freiheit“ und „buchstäblicher Gleichheit“ wurzelnden geschichtsphilosophisch bestimmten „Weltbürgerkriegs der Ideologien und Werte“, dessen Ende mit dem Zusammenbruch des Kommunismus sich im zeithistorischen Gedächtnis als „Ende der Geschichte“ manifestiert, sondern sein Blick fällt gleichermaßen retrospektiv wie aktualisierend auf die europäischen Peripherien, die traditionellen polit-geographischen Konfliktlinien zwischen den europäischen Hegemonialmächten und den darin wurzelnden Konfliktfeldern. Von der großen Treppe in Odessa aus richtet der Betrachter den Blick nach Westen und nach Süden auf die – so Diner – Schlüsselregionen Europas, den baltisch-polnischen Raumes ebenso wie das Schwarze Meer und die Levante, und damit auf weit zurückreichende Problemlagen, wie beispielsweise die sogenannte „orientalische Frage“ – das heißt „die den Zerfallsprozeß des Osmanenreiches begleitenden Probleme des nationalen Erwachens von Völkern mit langen historischen Gedächtnissen, wie etwa Serben und Griechen, sowie die Rivalität der Mächte im Bereich der Meerengen, des Balkans und des östlichen Mittelmeers.“

Diese „virtuell erzeugte Tiefenschärfe“ verdeutlicht die Vorgehensweise Diners, die „zentrale Deutungsachse“ dieses Jahrhunderts, den vordergründigen, in der Tradition der Aufklärung und Revolution wurzelnden ideologischen Antagonismus der politischen Blöcke mit jener hintergründigen Ebene in Beziehung zu setzen, die „im Gegenteil auf einer Wiederbelebung archaisch anmutender Zugehörigkeiten – auf Ethnos und Nationalität, auf der Geltung und Wirkung langer Gedächtnisse und der sie begründenden Vergangenheiten“ beruht. Anhand signifikanter Vorgänge, versucht Diner die Verflechtung beider Ebenen, sowie die Konversion von der einen in die andere zu veranschaulichen. Nicht zuletzt erblickt Diner in diesen Spannungsfeldern das Potential ethnischer Säuberungen, Massaker und Genozide, die das Jahrhundert geprägt haben.

Überdies gelingt es Diner so, ein Interpretationsmodell von Konfliktlinien zu entwerfen, deren Relevanz nicht nur untergründig auch die vom „Kalten Krieg“ und der „Dekolonialisierung“ dominierte zweite Jahrhunderthälfte

mitprägten – wie Diner plausibel nachweist –, sondern auch einen Ausblick auf Krisenkonstellationen der Gegenwart eröffnet.

Das klassische Interpretationsmuster des ideologischen Weltbürgerkriegs erweist sich vor allem dort als unzureichend, wo das katastrophische Jahrhundert sein wahres Gesicht zeigte: im Nationalsozialismus und Holocaust. Entschieden weist Diner implizit den im Rahmen des „Historikerstreits“ von Ernst Nolte unternommenen Versuch zurück, auf der Grundlage des Anti-Bolschewismus den Nationalsozialismus dem Westen anzunähern, in dem er den fundamentalen Unterschied zwischen dem in liberaler und demokratischer Tradition begründeten Anti-Bolschewismus des Westens und dem rassistisch-biologistischen Anti-Bolschewismus der nationalsozialistischen Weltanschauung herausstellt. Ebenso hebt Diner, sich auf den bei deutschen Historikern beliebten Vergleich von Stalinismus und Nationalsozialismus beziehend, die in den „kollektiven Gedächtnissen“ der Opfer aufgehobenen Unterschiede hervor: erwies sich der Stalinismus als terroristische Willkürherrschaft gegenüber dem eigenen Volk, charakterisiert den Nationalsozialismus die systematisch betriebene Vernichtung alles „Fremdvölkischen“. Diner verdeutlicht überdies, daß die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und dessen Vorgeschichte zugleich die Auseinandersetzung mit einer sich in „politischen Modi“ vollziehenden deutschen Historiographie impliziert.

Dan Diners Ansatz, der wie der Autor schon in der Einleitung betont, nicht den Anspruch erhebt, allumfassendes Erklärungsmodell zu sein, sondern durch Reduktion und Konzentration wesentliche Züge des 20. Jahrhunderts herauszustellen versucht, vermittelt eine differenzierte und facettenreiche Deutung, deren Begriffe über die historische Auseinandersetzung hinausgehend einen geschichtstheoretischen Diskurs anvisieren, der das Buch auch für Philosophen und Politikwissenschaftler zu einem höchst lesens- und bedenkenswerten Buch macht.

*Georg Koch*